



Fischer  
e-books

JUDITH  
HERMANN

*Alice*

Geld in die ausgestreckte Hand und sah keinen Grund, zu lügen. Nein, wir reisen nicht ab, wir ziehen um, es ist doch zu eng hier. Aber sonst ist alles in Ordnung, vielen Dank. Nein, es dauert noch. Ist noch nicht vorbei. Die Ärzte sagen, er habe viel Kraft. Der Vermieter lächelte, ein schiefes, hilfloses Lächeln, es sah ganz ungeschickt aus, aber was sollte er sonst tun.

Wo gehen Sie denn hin?

An den Stadtrand, rief Maja vom Bett aus. An den Rand der Stadt, da soll es auch einen Garten geben, das ist dann besser fürs Kind. Aber

danke für alles. Vielen Dank trotzdem.

Maja war mit dem Kind seit zehn Tagen in Zweibrücken. Sie war mit dem Flugzeug gekommen, das Kind war zum ersten Mal geflogen und hatte beim Start und bei der Landung nicht geweint. Sie hatte die Ferienwohnung von Berlin aus gebucht, dem Vermieter mitgeteilt, daß sie nicht in Zweibrücken sei, um Ferien zu machen. Machte überhaupt irgend jemand Ferien in Zweibrücken? Der Vermieter hatte darauf keine Antwort gewußt. Vierzig Euro die

Nacht für das Zimmer, die Forsythien und ein Bad mit Dusche. Als das Kind am vierten Tag schon auf der Straße, die zum Krankenhaus führte, zu weinen begonnen hatte und nicht mehr zu trösten gewesen war, hatte Maja Alice angerufen.

Kannst du kommen, Micha stirbt. Du willst ihn sicher noch mal sehen. Ich brauche jemanden, der aufs Kind aufpaßt, es will nicht mehr mit ins Krankenhaus.

Meinst du denn, Micha will mich sehen, hätte Alice gern gefragt. Meinst du nicht, daß das zu viel sein könnte. Aber wie sollte Maja

wissen, ob Micha Alice sehen wollte.

Sie hatte gesagt, was ist denn mit dem Kind?

Maja hatte einen Moment nachgedacht und dann gesagt, das Kind reagiert auf Micha nicht mehr wie auf einen Menschen. Ich kann's nicht mehr mit in sein Zimmer nehmen. Aber ich will bei ihm sein. Verstehst du das?

Alice war einen Tag später losgefahren. Sie kannte Maja kaum. Sie kannte Micha. Sicher wollte sie ihn noch einmal sehen, was war das für eine Frage, es

hatte Zeiten gegeben, da hatte sie gemeint, sie könnte gar nicht leben, wenn sie Michas Gesicht nicht mehr sehen würde. Sie hatte ihm das oft gesagt. Er hatte jedesmal freundlich darüber gelacht. Aber sie hatte auch gedacht, er würde sterben, während der Zug, in dem sie saß, durch eine öde und häßliche Landschaft fuhr, sie hatte sich für so wichtig gehalten, daß sie angenommen hatte, Micha würde sterben, weil sie kam und bevor sie bei ihm war.

Sie war trotzdem losgefahren. Micha war nicht gestorben. Nicht